

Ein „lebendiges“ Tagebuch

Mut-Perlen als kleine Belohnung für großes Durchhaltevermögen

Jedes Kind hat seine individuelle Krankengeschichte. Eines ist jedoch für alle gleich: Die Behandlung ist anstrengend und mit vielen Ängsten verbunden. Wird jedoch deutlich, wie viel schon durchgestanden ist, können die Folgeuntersuchungen oft besser bewältigt werden.

Aufgrund des großen Erfolgs auf der onkologischen Kinderabteilung in Salzburg wird die Mut-Perlen-Kette nun auch im St. Anna Kinderspital in Wien eingesetzt. Jede der bunten Perlen steht als Symbol für spezielle und belastende Eingriffe. Marianne Perl, Pflegebereichsleiterin der Onkologie im St. Anna Kinderspital und Projektleiterin, freut sich sehr über diese Initiative auf der Pflegestation: „Eine Perle zu bekommen hat auch einen pädagogischen Hintergrund. Es ist wie ein kleines, lebendiges Tagebuch, wo die Kinder und Familien sehen können, was schon alles passiert ist. Für manche Dinge gibt

es kaum Trost. Deswegen sind wir froh, als kleine Belohnung für wichtige Behandlungs- und Untersuchungssituationen eine Perle überreichen zu können. Sozusagen als positiven Abschluss einer belastenden Situation.“

Auch Karin Benedik, Obfrau der Kinder-Krebs-Hilfe für Wien, NÖ und Burgenland, ist begeistert von dem Projekt: „Wir unterstützen die Initiative, weil dadurch eine sinnvolle und kindergerechte Belohnung geschaffen wurde, die betroffene Familien während der gesamten Behandlungszeit begleitet. Außerdem dient die Kette auch als Andenken an diese intensive Zeit.“

Anker als Symbol der Hoffnung

Dass sich das Mut-Perlen-Konzept bewährt, zeigt sich an den positiven Reaktionen am LKH Salzburg. Dort läuft das Projekt schon seit etwa zwei Jahren und die Perlen werden sehr gerne angenommen. Ungefähr 25 Kinder und Jugendliche konnten schon ihre

Mut-Perlen-Kette fädeln, erzählt Projektleiterin Elisabeth Wagner. Der Ablauf ist dabei meist ähnlich: „Nachdem die Kinder die Diagnose bekommen haben, ist es meistens so, dass ich ihnen genau erkläre, was es mit der Kette auf sich hat. Die meisten sind da schon begeistert. Sie bekommen die Ankerperle und Buchstabenperlen für ihren Namen, den wir dann gemeinsam auffädeln. Danach gebe ich sie weiter in die Obhut der Pflege. Bisher wollten eigentlich fast alle Kinder, auch die größeren, die Perlen sammeln.“ Am Ende der Behandlung setzt sich Frau Wagner mit dem jeweiligen Kind zusammen, um mit der Kette die Behandlungszeit nochmals Revue passieren zu lassen: „Jedes Kind hat seine ganz eigenen Erfahrungen gemacht, das zeigen auch die Anordnungen der bunten Perlen. Wenn wir die Kette anschauen, erinnert sich das Kind an seine Chemoblöcke, wie die Haare ausgefallen sind oder an die besonders guten und weniger guten Tage. Den Kindern und Jugendlichen hilft es dabei auch, ein Stück Vergangenes aufzuarbeiten.“

Bunt und individuell

Die Projektleiterinnen aus Salzburg und Wien sind in engem Kontakt und tauschen regelmäßig ihre Erfahrungen mit dem Projekt aus. „Es ist uns bewusst, dass es sehr lange Ketten werden können. Wenn es einem Kind nicht gut geht, kann es in einem sehr kurzen Abstand bis zu zehn Perlen bekommen. Solche Phasen gibt es leider auch“, weiß Marianne Perl. Das Ziel ist jedoch, die Perlen individuell sparsam und gezielt auszugeben. „Es kann ein ganz besonders guter Tag sein, an dem zum Beispiel eine gravierende Therapie zugunsten des Kindes vorgenommen werden konnte. Für ein anderes Kind ist es wiederum eine große Überwindung, viele Tabletten zu schlucken. So bekommt es seine Perle für einen überstandenen Tabletteneinnahme-Zyklus.“

Die Perlen werden von den jeweils diensthabenden Pflegepersonen vergeben. Aber auch PsychologInnen und

PädagogInnen beraten betroffene Kinder und Familien. „Wir drängen niemandem die Mut-Perlen-Kette auf. Wir möchten einfach nur daran erinnern, dass sie vielleicht im jetzigen Moment nicht von großer Bedeutung erscheint, aber es irgendwann wichtig ist, ein solches Andenken zu haben“, erzählt Marianne Perl.

Gemeinsam weniger alleine

Das bestätigt auch die Mutter des kleinen Ralf. Der Sechsjährige ist das erste Kind, das die Mut-Perlen-Kette im St. Anna Kinderspital bekommen hat. Seine Mutter und er verbringen viel Zeit auf der Station und sie sieht, wie er sich über

die Perlen freut. „Wenn Ralf mir sagt, ‘Mama heute ist kein guter Tag, aber morgen hoffentlich wieder’, dann kann einem niemand wirklich Trost spenden. Für Ralf ist es gut, sich mit seinem neuen Freund Florian auszutauschen, auch über die Perlen und was sie schon gemeinsam durchgestanden haben ...“ ■

Christina Badelt

► Sie können das „Mut-Perlen-Projekt“ im St. Anna Kinderspital mit einer Spende unterstützen:
PSK, Kto. Nr. 7 631 111, BLZ 60000, Kennwort „Mut-Perlen“.



Elvir hat seine Behandlung im LKH Salzburg abgeschlossen und eine lange bunte Kette, die er nach Hause mitnehmen kann ...

Abschieds-Töne

Alpentrio Tirol beendet Karriere

Am 20. Dezember 2011 verabschiedeten sich Georg Astenwald und „sein“ Alpentrio Tirol nach fast 30 gemeinsamen Jahren mit einem Konzert in der Pfarrkirche Pradl von der Bühne. Auch dieses Jahr wurde der Gesamterlös an die ÖKKH gespendet.



v.l.n.r.: Christoph Purtscheller, Georg Astenwald, Mario Wolf

Vor mehreren Jahren hatte Georg Astenwald die Idee, mit dem Alpentrio geistliche Lieder in Kirchen vorzutragen und mit Geschichten zum Nachdenken ein besinnliches Konzert zu präsentieren. Die einzigartigen Kirchenkonzerte im Rahmen der Tournee „Weihnacht in den Bergen“ wurden über die Grenzen des deutschsprachigen Raumes bekannt. Mit Tiroler Brauchtumsliedern, bekannten kirchlichen Liedern und Klassikern wie „Ave Maria“, stimmte das Alpentrio 10 Jahre lang die Konzert-BesucherInnen auf die stille Zeit des Jahres ein.

Nach fast 30 gemeinsamen Jahren sagt nun Georg Astenwald seinen Fans und seinen Musikerkollegen Christoph Purtscheller und Mario Wolf „Adieu“. Bei ihrem Abschiedskonzert am 20. Dezember 2011 war die Innsbrucker Pradler Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Es gab Standing Ovationen, und Ursula Mattersberger, Obfrau der Kinderkrebshilfe Tirol und Vorarlberg, bedankte sich in einer Laudatio für die treue Unterstützung: Rund 7.500,- Euro spielte das letzte Konzert ein – insgesamt sammelten die Musiker über die Jahre in etwa 60.000,- Euro für das Nachsorge-Projekt „Onki Camp“ für krebserkrankte Kinder und Jugendliche. ■

Monika Kehrer-De Campos